

Die „Arbeitsgemeinschaft kirchliche Presse“, deren Vorsitzender, Direktor Josef Vögele (Stuttgart), Vorstandsmitglied des internationalen katholischen Verlegerverbandes ist, und die „Gesellschaft katholischer Publizisten Deutschlands“, deren Vorstandsmitglied Chefredakteur Dr. Karl Bringmann (Bonn) den Vorständen der internationalen Verbände der katholischen Journalisten und der katholischen Nachrichten-Agenturen angehört, werden in Wien den reichen Erfahrungsschatz einer wiederaufgebauten katholischen Presse ihren internationalen Kollegen zur Verfügung stellen. Dieser Weltkongreß ist zugleich die vierte Nachkriegsbegegnung katholischer Publizisten aus Österreich und Deutschland, die seit 1954 auch organisatorisch in engstem freundschaftlichem Kontakt stehen. „Die katholische Presse in Kirche und Welt“, das Wiener Thema, ist nicht repräsentativ, sondern kritisch und funktionell gedacht. Aus ihm sollen für die so verschieden strukturierten nationalen Presseverhältnisse und für ein immer fruchtbareres internationales Zusammenwirken neue Impulse gewonnen werden.

Wieder einmal Jesuitenjabeln

„Jesuiten Gott Materie“ heißt eine eben im VEB Deutschen Verlag der Wissenschaften Berlin, erschienene Widerlegung des Buches von G. A. Wetter „Der dialektische Materialismus, seine Geschichte und sein System in der Sowjetunion“ oder, wie sein Verfasser Georg Klaus will, „Des Jesuitenpaters Wetter Revolte wider Vernunft und Wissenschaft“ (351 S.). Während nach ihm Wetters „reichliche Quantität der Darlegung nirgends in wissenschaftliche Qualität umgeschlagen ist“, bekennt sich Klaus zum „Marxismus-Leninismus und damit zur Wissenschaft“. Ein Einleitungskapitel setzt sich mit der „reaktionären Rolle der heutigen katholischen Philosophie“ auseinander. Dabei entwirft er auch ein Bild der Geschichte und des Wesens des Jesuitenordens. Da es sich hier um Tatsachen handelt, die leicht nachprüfbar sind, wird man vielleicht aus diesem Abschnitt schon ein vorläufiges Urteil über die Arbeitsweise des Verfassers fällen können.

Der Jesuitenorden hat nach Klaus „im Bereich der katholischen Welt oft genug die Rolle der Geheimpolizei und eines geheimen Sondergerichts gespielt“. „Das politische und moralische Verhalten der Jesuiten hat sich tief in das Bewußtsein des Volkes eingepreßt.“ Davon zeugen die Sprichwörter: „Die Jesuiten haben von den Aposteln nichts als den Beutel und den Judaskuß geerbt. Ein Jesuit ist mit dem Teufel in die Schule gegangen.“ „Die ganze Geschichte des Ordens ist ein einziger Beweis seiner Rolle als hinterhältiger, raffinierter und in der Wahl seiner Mittel skrupelloser Vorkämpfer einer der jeweils ärgsten Reaktion verpflichteten Kirche.“ Im Stifter des Ordens „verbanden sich maßlose Eitelkeit und unersättlicher Ehrgeiz, brutale Überheblichkeit und Despotenkriecherei des untergehenden Ritteradels mit pathologischem Fanatismus mittelalterlicher Heiligenspielererei zu einer erstaunlichen Synthese. Anmerkung: Siehe G. Lomer, Ignatius von Loyola. Vom Erotiker zum Heiligen, Leipzig 1913, und P. Ribadeneira (SJ!) „Das Leben des heiligen Ignatius von Loyola, Paderborn 1887.“ „Bevor Ignatius für die Ordensgründung die ersten Mitglieder kaufte und zu willfähigen Werkzeugen machte, hatte er sich schon einige Zeit als bekehrender Seelenmasseur versucht“ ... „Heute hat der Orden wieder mehr als 300 000 Mitglieder“ (in Wirklichkeit etwa 34 000). „Mit diesen gewaltigen Mitteln ist die Gesellschaft zu einem Zentrum der Spionage und Diversion gegen die fortschrittliche Menschheit geworden.“ „Wir wollen hier feststellen, daß der Orden, der den christlichen Namen, ‚Societas Jesu‘ trägt, praktisch alle Mittel – wie Lüge, Meineid, Mord – erlaubt, die der Erreichung seiner reaktionären Ziele dienlich sind!“ Der Orden „beschränkt sich nicht nur auf die Propagierung des Mystizismus und Aberglaubens und die philosophi-

sche Bekämpfung des Marxismus und aller fortschrittlichen Bewegungen der Gegenwart, sondern stellt auch eine internationale Agentenzentrale dar, zu deren Aufgabenbereich die Ausbildung von Spionen ebensogut gehört wie die Organisation von Sabotageakten und sonstigen Verbrechen gegen die Länder der Demokratie und des Sozialismus“. So kann man fortfahren.

Der Jesuitenorden hat im Lauf seiner Geschichte manche Verfolgungen erlebt, auch durch die Mittel der Presse und der literarischen Propaganda. Wer diese Erzeugnisse lesen will, wird in dem von dem Protestanten Viktor Naumann (Pilatus) verfaßten Buch „Der Jesuitismus“ einen noch immer unübertroffenen und leidenschaftslosen Leitfaden finden. So plumpe Angriffe wie der vorliegende sind heute allerdings selten.

Mit ruhigem Ernst wird man zweifellos prüfen, was Klaus philosophisch gegen Wetter vorzubringen hat. Seine Darstellung des Jesuitenordens macht allerdings skeptisch. Wie sagte doch Klaus: „Wir bekennen uns zum Marxismus-Leninismus und damit zur Wissenschaft“...

Zur Reform der chinesischen Schrift

In diesem Herbst wird ein Teil der 50 Millionen chinesischer Kinder eine neue Schrift lernen, und zwar eine phonetische Transkription der chinesischen Zeichen in lateinische Buchstaben. Bisher mußte man mindestens 3500 Zeichen kennen, um eine chinesische Zeitung lesen zu können. Universitätsstudien verlangten die Kenntnis von 5000 bis 6000 Zeichen und, um chinesische Literatur zu studieren, mußte man gar 10000 Zeichen beherrschen.

Das Bedürfnis nach einer solchen Reform wurde schon seit langem gespürt. Der erste, der eine solche Transkription unternahm, war der italienische Jesuit Matthäus Ricci. Er berichtet darüber in seinen *Commentari della Cina* (lib. IV cap. 3): „Sie (Ricci und sein Begleiter) verloren keine Zeit auf diesem Wege. Sie waren nämlich die Ältesten der Mission und hatten den Bruder Bastian bei sich, der die chinesische Sprache sehr gut verstand. So stellten sie ein gutes Wörterbuch zusammen und brachten den Stoff dieser Sprache in Ordnung und Regel, so daß man von jetzt an auf leichte Weise das Doppelte lernen konnte. Sie wiesen darauf hin, daß diese Sprache aus einsilbigen Wörtern und Zeichen zusammengesetzt und es daher sehr nötig sei, die Betonung und die Aspiration von jedem der Worte, sobald sie vorkamen, zu verstehen und auszusprechen. Durch diese Aussprache unterscheidet und versteht man viele Schriftzeichen und Wörter, die ohne sie als gleich erscheinen. Und das ist der Grund, weswegen diese Sprache so schwierig zu erlernen war. Sie unterschieden die aspirierten Wörter sehr genau und stellten fünf verschiedene Arten von Akzenten fest. Dabei war P. Cattaneo eine gute Hilfe; denn durch sein Musikverständnis konnte er die Unterschiede bedeutend besser wahrnehmen und feststellen.

Sie einigten sich nämlich auf fünf Akzente und eine Aspirationsweise, die alle benützen sollten, wenn sie den Lautwert des Schriftzeichens mit unseren Buchstaben niederschrieben. So sollte alles schriftlich abgefaßt werden, damit alle einheitlich würden, und P. Matthäus befahl, daß von jetzt an alle sich daran halten sollten und keiner mehr nach seinem Gutdünken schriebe, wie es bisher zur größten Verwirrung geschehen war.

Auf diese Weise konnte man dieses und andere Wörterverzeichnisse, die man in der Folge verfaßte, allen zugänglich machen und alles konnte sehr gut verstanden werden. Und gleicherweise konnte nunmehr der eine die Schriften und Anmerkungen der andern benutzen, was sich für diese Wissenschaft unter den Unsern sehr fruchtbar und nützlich auswirkte.“